

PETER NEHER

Gottes Berührungen

Predigten für die Sonntage
im Lesejahr B

Schwabenverlag

VERLAGSGRUPPE PATMOS

**PATMOS
ESCHBACH
GRÜNEWALD
THORBECKE
SCHWABEN**

Die Verlagsgruppe
mit Sinn für das Leben

Für die Schwabenverlag AG ist Nachhaltigkeit ein wichtiger Maßstab ihres Handelns. Wir achten daher auf den Einsatz umweltschonender Ressourcen und Materialien.

Alle Rechte vorbehalten
© 2017 Schwabenverlag,
ein Unternehmen der Verlagsgruppe Patmos
in der Schwabenverlag AG, Ostfildern
www.schwabenverlag-online.de

Umschlaggestaltung: Finken & Bumiller
unter Verwendung eines Bildmotivs von © Qweek / iStock
Satz: post scriptum, www.post-scriptum.biz
Druck: CPI books GmbH, Leck
Printed in Germany
ISBN 978-3-7966-1735-5

INHALT

Vorwort	9
---------------	---

ADVENT

1. Adventssonntag	11
2. Adventssonntag	14
3. Adventssonntag	17
4. Adventssonntag	21

WEIHNACHTEN

Heilige Nacht	25
Weihnachten am Tag	28
Fest der Heiligen Familie	31
Zweiter Sonntag nach Weihnachten	35
Erscheinung des Herrn	38
Taufe des Herrn	41

FASTENZEIT

1. Fastensonntag	45
2. Fastensonntag	48
3. Fastensonntag	51
4. Fastensonntag	54

5. Fastensonntag	58
Gründonnerstag	61
Karfreitag	64

OSTERZEIT

Osternacht	67
Ostersonntag	70
2. Sonntag der Osterzeit	73
3. Sonntag der Osterzeit	76
4. Sonntag der Osterzeit	79
5. Sonntag der Osterzeit	83
6. Sonntag der Osterzeit	86
7. Sonntag der Osterzeit	89
Pfingsten	93

ZEIT IM JAHRESKREIS

2. Sonntag im Jahreskreis	97
3. Sonntag im Jahreskreis	100
4. Sonntag im Jahreskreis	103
5. Sonntag im Jahreskreis	107
6. Sonntag im Jahreskreis	110
7. Sonntag im Jahreskreis	113
8. Sonntag im Jahreskreis	116
9. Sonntag im Jahreskreis	119
Dreifaltigkeitssonntag (Sonntag nach Pfingsten)	122

10. Sonntag im Jahreskreis	125
11. Sonntag im Jahreskreis	129
12. Sonntag im Jahreskreis	132
13. Sonntag im Jahreskreis	135
14. Sonntag im Jahreskreis	138
15. Sonntag im Jahreskreis	142
16. Sonntag im Jahreskreis	145
17. Sonntag im Jahreskreis	148
18. Sonntag im Jahreskreis	151
19. Sonntag im Jahreskreis	155
20. Sonntag im Jahreskreis	159
21. Sonntag im Jahreskreis	162
22. Sonntag im Jahreskreis	165
23. Sonntag im Jahreskreis	168
24. Sonntag im Jahreskreis	172
25. Sonntag im Jahreskreis	175
26. Sonntag im Jahreskreis	178
27. Sonntag im Jahreskreis	182
28. Sonntag im Jahreskreis	185
29. Sonntag im Jahreskreis	188
30. Sonntag im Jahreskreis	192
31. Sonntag im Jahreskreis	195
32. Sonntag im Jahreskreis	199
33. Sonntag im Jahreskreis	202
Christkönigssonntag	205

VORWORT

Wie schon die bereits veröffentlichten Predigten zum Lesejahr A sind auch diejenigen zum Lesejahr B über viele Jahre im Rahmen meiner seelsorgerlichen Mitarbeit an Sonn- und Feiertagen in ganz unterschiedlichen Pfarrgemeinden entstanden. Die meisten von ihnen aber wurden für die Gemeinden in der Seelsorgeeinheit Freiburg-Ost, v. a. St. Barbara (Littenweiler), Hl. Dreifaltigkeit (Waldsee) sowie St. Peter und Paul (Kappel) erarbeitet.

Auch bei der Abfassung dieser Predigten habe ich nie an eine Veröffentlichung gedacht. Deshalb finden sich zuweilen Zitate ohne Quellenangaben und es wurden teilweise sicherlich auch Sätze und Gedankengänge von Autorinnen und Autoren übernommen, ohne dass sie als Zitate kenntlich gemacht wurden. Dabei ist zu bedenken, dass in die Erarbeitung meiner Predigten auch Gespräche mit Kolleginnen und Kollegen der Caritas, die Erlebnisse und Erfahrungen von Auslandsreisen sowie die Lektüre theologischer und gesellschaftspolitischer Bücher, von Aufsätzen und Predigten anderer mit eingeflossen sind. Dabei ging es mir nach Möglichkeit darum, »die Botschaft des biblischen Textes mit einer menschlichen Situation zu verbinden, mit etwas aus ihrem Leben, mit einer Erfahrung, die das Licht des Wortes Gottes braucht« (Papst Franziskus, Apostolisches Schreiben *Evangelii gaudium*, 154).

Es ist jedoch die Freiheit des Lesers und zugleich ein Auftrag, das eigene Leben mit den je eigenen Erfahrungen mit den biblischen Texten in Beziehung zu setzen, damit das Licht des

Wortes Gottes je neu in der alltäglichen Welt zum Leuchten kommt – bei den Predigern, bei den Hörerinnen und Hörern oder einfach bei denen, die es lesen.

Peter Neher

ADVENT

1. ADVENTSSONNTAG

In der Ruhe liegt die Kraft

Jes 63,16b–17.19b;64,3–7; Mk 13,33–37

Liebe Schwestern und Brüder!

Große Ereignisse wollen vorbereitet sein. Soll Weihnachten ein Ereignis werden, dann müssen wir die vier Wochen des Advent nützen. Geschenke gilt es zu auszusuchen und zu besorgen, Post ist zu erledigen, manche Hausfrau backt Plätzchen und schmückt die Wohnung. Diese Aktivitäten schaffen es, einem dann und wann ein schlechtes Gewissen zu machen. Denn da ist ja auch die Sehnsucht nach Stille und nach besinnlichen Stunden. Diese Spannung ist nicht einfach aufzulösen.

Denn uns soll es ja nicht so gehen wie den Leuten, von denen wir in der Lesung aus dem Buch des Propheten Jesaja gehört haben. Die waren aus der Babylonischen Gefangenschaft zurückgekehrt. Mit großer Begeisterung waren sie gekommen. Sie wollten die Stadt und den Tempel wieder aufbauen. Große Projekte. Wer kennt sie nicht aus dem eigenen Leben? Den Schulabschluss, eine Ausbildung und ein Studium, Partnerschaft und Familie. Vorsätze, etwas zu ändern oder auch ganz neu zu beginnen.

Und irgendwann kommt die Ernüchterung. Offenbar ist man in den Vorsätzen stecken geblieben. Bei allem guten Wil-

len scheint nichts mehr voranzugehen. Schon einige Jahre waren die Israeliten aus Babylon zurück. Aber es reichte hinten und vorne nicht. Das Saatgetreide war immer zu wenig. Die Folgen waren geringe Ernten und knappes Geld. »Wie unreine Menschen sind wir alle geworden, unsere ganze Gerechtigkeit ist wie ein schmutziges Kleid.« Immer trauriger und bedrückter wurden die Bewohner Jerusalems.

Von da aus ist es nicht weit, sich sehr grundsätzlich zu fragen: »Warum lässt du uns, Herr, von deinen Wegen abirren und machst unser Herz hart ...?« Wir sorgen uns um die Sache Gottes und trotzdem geht nichts voran. Ist denn Gott nicht mehr mit uns? Zweifel beginnen in einem zu nagen, ob denn die Vorsätze und Vorhaben wirklich richtig waren. Habe ich mich bei der Wahl eines Berufes, einer Arbeitsstelle so sehr getäuscht? Habe ich mich blenden lassen von dem, was mich am anderen beeindruckt hat?

Liebe Schwestern und Brüder! In dieser ernüchternden Situation erinnert der Prophet die Israeliten. Es kommt nicht darauf an, dass ihr euch nur abrackert und werkelt. Ihr ward im Kopf befangen, ihr ward völlig von den Fragen des Fortkommens, des Fortschrittes und eurer Lebensgestaltung besetzt. Erst wenn ihr Gott in eure Gedanken hineinnehmt, mit ihm rechnet, dann findet ihr größere Perspektiven. Das erst schenkt die Ruhe, unverkrampft zu denken und zu arbeiten. Denn in der Ruhe liegt die Kraft.

Darum auch der dringende Ruf Jesu zur Wachsamkeit. In den Gleichnissen vom Feigenbaum und vom Türhüter ermutigt uns Jesus, die Zeichen für Gottes Wirken in der Welt zu erkennen. Gott ist im Kommen. Seid deshalb wachsam wie ein

guter Türhüter. »Seht euch ... vor und bleibt wach!« Auch und gerade dann, wenn sich Gott anders zeigt, als ihr es erwartet und deshalb müde werdet. Ihr müsst ihn sensibel aufnehmen. Das aber geht nicht anders, als dass ihr Abstand nehmt, Ruhe sucht und betet.

Diese innere Wachsamkeit gilt es zu pflegen. Dazu braucht es den Abstand von den gegenwärtigen Umständen, die mich gefangen halten. Indem ich in die Ruhe gehe, finde ich Distanz zu dem vereinnahmenden Treiben um mich herum. Gleichsam die inneren Augen und Ohren öffnen, sensibel werden für das, was um mich herum und in mir vorgeht. Wenn Gott wirklich im Kommen ist, dann muss er auch wahrzunehmen sein in dem, was mich bewegt und beschäftigt. Dann hinterlässt er Spuren in der Welt.

Vielleicht sollte sich deshalb jeder und jede von uns für den Advent vornehmen, wenigstens ein paar Minuten jeden Tag Abstand zu nehmen. Ein Rhythmus ist hilfreich und tut gut. Je nach eigenem Tagesablauf am Morgen, am Abend oder auch zwischendurch. Sich die Ruhe gönnen und wahrnehmen, was ist. Dem einen oder der anderen hilft es, eine Kirche aufzusuchen, zu verweilen. Wer dann mit Gott ins Gespräch bringt, was ihn beschäftigt, ist schon mitten im Beten. Sei es frei formuliert oder mit einem vertrauten Text.

Gleichzeitig aber ist der adventliche Alltag bewusst zu leben. Die ganzen Vorbereitungen des weihnachtlichen Festes dürfen nicht schlecht geredet werden. Ein Fest muss vorbereitet sein, wenn es gelingen soll. Da ist es völlig unangemessen, ein schlechtes Gewissen zu verbreiten. Ruhe und Besinnung ist das eine. Das andere ist es, im Tun selbst wach und präsent zu sein. Gott ist in dem zu entdecken, was wir mit Liebe und

Verantwortung bewältigen. Nicht zuletzt für jene, die uns anvertraut sind.

Liebe Schwestern und Brüder! Der »Advent« und das englische »Adventure«, »Abenteuer« haben die gleichen Sprachwurzeln. Wahrscheinlich ist es wirklich ein Abenteuer, wenn wir uns auf die Ankunft des großen Gottes in der Zeit vorbereiten. Wenn wir uns auf ihn einlassen. In der *actio* und in der *contemplatio* – im täglichen Handeln und in der Stille.

2. ADVENTSSONNTAG

Eine frohe Botschaft

Jes 40,1–5.9–11; Mk 1,1–8

Liebe Schwestern und Brüder!

Unter Journalisten gibt es das Wort »only bad news are good news« – nur schlechte Nachrichten sind gute Nachrichten. Mit anderen Worten: Katastrophen, Unfälle und Skandale machen was her, die lassen die Öffentlichkeit aufhorchen und beleben das Geschäft. Solche Nachrichten belasten uns oder sie erreichen uns schon gar nicht mehr, weil wir uns davor innerlich schützen. Etwas Gutes zu hören, das wünschten wir uns deshalb schon – mindestens ab und zu! »Anfang des Evangeliums von Jesus Christus« – Evangelium, Frohe Botschaft –, so beginnt der Evangelist Markus. Anfang einer guten und aufbauenden Nachricht!

Immerhin ist beim Propheten Jesaja davon die Rede, »dass ... Schuld beglichen ist«. Schuld und Schulden nachgelassen be-

kommen, das lässt jemanden neu anfangen. Nicht mehr belastet vom Vergangenen, kann einer neu beginnen. »Ich vergebe dir!« Da ist Enttäuschung und der Schmerz über erfahrenes Unrecht nicht einfach weg. Aber ich kann wieder aufrecht gehen, wenn ich nicht ständig an mein Versagen erinnert werde. Die Balance wird wieder hergestellt und wir können wieder miteinander umgehen.

»Wie ein Hirt führt er seine Herde zur Weide, er sammelt sie mit starker Hand.« Da führt jemand zusammen und gibt Orientierung. Wie viele Menschen wissen nicht, woran sie sich orientieren können? Kinder und Jugendliche sind alleingelassen, weil sie von ihren Müttern und Vätern keine Perspektive erhalten. Und diese wiederum fühlen sich oft überfordert, weil sie selbst nicht wissen, was ihrem Leben einen Halt gibt. Wie gut tut es da zu wissen, dass ich mich ausrichten und orientieren kann, ohne manipuliert zu werden.

Und das voll Respekt. »Die Lämmer trägt er auf dem Arm, die Mutterschafe führt er behutsam.« Behutsam heißt für mich: Da schaut einer wirklich auf mich und das, was mir guttut; da werde ich nicht überfordert und da wird mir nichts übergestülpt. Wer behutsam mit mir umgeht, vor dem brauche ich mich nicht zu fürchten. Er lässt mir Raum, mich selbst zu entfalten, und wenn ich stabil genug bin, dann nimmt er sich zurück und ich kann meinen Weg allein weitergehen. Das macht Mut!

Liebe Schwestern und Brüder! Das ist es, was der Prophet Jesaja dem Volk Israel in der Gefangenschaft an Mut zuspricht. »Tröstet, tröstet mein Volk, spricht euer Gott.« Dieser Gott ist treu, sein Wort gilt. Das ist die Botschaft des Evangeliums, die gute

Nachricht, die in Jesus greifbar wird. Denn in Jesus hat dieser Gott ein Gesicht. In ihm ist er menschlich nahe. Der ferne Gott steht in Jesus an der Türe unserer Herzen. Und wir dürfen ihm Raum geben, ihn in uns hineinlassen, seine tröstende Nähe als Ermutigung wahrnehmen.

Dazu freilich ist es notwendig, aufmerksam zu werden, denn mitten unter uns steht der, den wir so oft gar nicht sehen. Der irische Schriftsteller Samuel Beckett hat in seinem Theaterstück *Warten auf Godot* das vergebliche Warten der beiden Landstreicher Wladimir und Estragon auf einen gewissen Herrn Godot beschrieben. Beide warten und warten, aber Herr Godot kommt nicht. Da sagt Estragon: »Und wenn er kommt?« Darauf Wladimir: »Sind wir gerettet.« Die Frage ist nur, ob wir sein Kommen überhaupt bemerken!

Die Zeit des Advents könnte eine solche Zeit der Aufmerksamkeit sein. Aufmerksam gegenüber den Menschen, mit denen wir täglich zu tun haben, in ihnen noch ein Geheimnis sehen und etwas erwarten, das mit den gängigen Erfahrungen nicht abgedeckt ist. Oft neigen wir dazu, jedes Wort und jede Geste in die uns bekannten Raster einzuordnen. Gott aber spricht zu uns gerade auch im Nichterwarteten, im Überraschenden und Geheimnisvollen. Das aber müssen wir einer Situation überhaupt erst zutrauen.

Dieses Unerwartete aber sollten wir auch uns selbst zugestehen. Kommt Gott doch oft in den leisen Impulsen unseres Herzens. Da pocht er an die Türe; da möchte er bei uns eintreten. Oft sind wir so sehr mit uns selbst beschäftigt, dass wir sein Klopfen überhören; dass wir gar nicht wahrnehmen, was sich in uns selbst rührt. Der bayerische Volksschauspieler Karl Valentin hat das einmal sehr treffend in seiner launigen Art aus-

gedrückt: »Heute Abend besuche ich mich. Ich werde sehen, ob ich daheim bin.«

In diesem sensiblen Blick auf jene, die uns begegnen, und uns selbst könnte der Anfang jener guten Nachricht liegen, die wir so oft von Herzen ersehnen. Eine solche Nachricht hat nichts mit einem Halleluja-Christentum zu tun, bei dem das Dunkle ausgeblendet werden muss. Denn dieses Dunkle und Bedrückende dürfen wir benennen. Und indem wir es identifizieren und mit einem Namen versehen, öffnet sich ein Horizont der Hoffnung. Jene Hoffnung, die für die gute Nachricht Gottes empfänglich ist.

Liebe Schwestern und Brüder! Und diese gute Nachricht ist uns zugesagt. Wir brauchen uns mit den schlechten Nachrichten nicht zufriedenzugeben, denn nicht der Mensch muss den mühsamen Weg zu Gott gehen, sondern Gott kommt zum Menschen! Und daran erinnert uns der Advent.

3. ADVENTSSONNTAG

Zeit der Aufmerksamkeit

Jes 61,1–2a.10–11; Joh 1,6–8.19–28

Liebe Schwestern und Brüder!

Jedes Jahr neu hören wir in diesen adventlichen Wochen in den Lesungen und im Evangelium Texte sehnsüchtiger Hoffnung und Verheißung. Ich frage mich selbst, wieweit ich tatsächlich dem traue, was ich verkünde! Nicht, dass ich das nicht glauben könnte, sondern wieweit es mein alltägliches Leben prägt.